

Beitung für Gommemern

Amgegend.

Amliches Beschäftigungs-Organ
Vingerrichts-Bezirk Gommern,
Köngemeiner Vingerrichter für den Kreis

für den Magistrat und den Königlich
sonne die angrenzenden Amtsbezirke
Vingerricht 1 und die benachbarten Kreise.

Anzeigepreis:
Für den Belegpreis: 10
5-gelassene Belegblätter
deren Raum 2 1/2 Zeilen
betragen 10 Pf.
1. Belegpreis für
jede Zeile 10 Pf.

Offen-Verkauf 25 Pf.
Nachdruck 10 Pf.

Belegpreis:
Die Zeitung für Gommemern
kann man sich bei den
Kassen der Zeitung
gegen 1/20 Pf. bei jeder
Bestellung
Zusatz: 10 Pf.
Domestiken,
Kontrollanten
und Fremde.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Hoffmann, Gommern. Druck: H. Hoffmann, Gommern.

Nr 56

Preis: 1/20 Pf.

Donnerstag den 12. April 1917.

38. Jahrgang



Prinz Friedrich Karl.

Der kürzlich nach einem Luftkampf schwer verwundet,
in englische Gefangenenschaft geratene Prinz Friedrich Karl
von Preußen ist nach vorübergehender Besetzung seines
Besitzes nun doch noch in der Nacht zum Ostermontag
seiner schweren Verletzung erlegen. Der Prinz wurde
nach einer Wundheilung des Königs von Spanien an die
Ehren des Verstorbenen des Ojers einer anderen Verbit-
ten. Prinz Friedrich Karl ist der zweite Sohn des Prinzen
Friedrich Leopold von Preußen; er stand vor Aus-
bruch des Krieges bei den Jägern in Danzig und hat
sich bereits während des Krieges durch seinen tüchtigen
Reiterritt, den er mit einer Batterie nach Brüssel unter-
nahm, ausgezeichnet. Später ging er wie sein älterer
Bruder zu dem Regiment und hat nun den Feldposten für
das Vaterland gefunden. Geboren war Prinz Friedrich
Karl am 6. April 1893 als Sohn des Prinzen Friedrich
Leopold und der Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-
Holstein, einer Schwester der Kaiserin. Er hat also seinen
24. Geburtstag nur um 2 Tage überlebt. Die „Nord-
W. Ztg.“ meldet dem Prinzen folgenden Nachruf:
„Die Trauerkunde von dem Ableben des Prinzen Friedrich
Karl wird in ganz Deutschland mit um so tieferem Bedauern
aufgenommen werden, als nach den ersten Tagen der Un-
geheuerlichkeiten der jüngsten Geschichte sich erhellen. Mit dem
höheren Eltern ist das ganze Hohenzollernhaus in schwerster
Trauer befasst worden, die nur gemindert wird durch das Bewusst-
sein, daß der jugendliche Prinz sein Leben für das Vaterland hin-
gegeben hat. In weiten Kreisen, mit denen der Prinz durch seine
regere sportliche Betätigung in Fühlung gekommen war, genoss er
wegen seines lebenswichtigen Lebens und wegen seiner Leistungen
große Bekanntheit. Schon vor dem Kriege hatte er ein Interesse
an den Kriegen, in denen er als Kämpfer und Komman-
dant erfolgreich erlangt, deren weiteren Ausbau nun sein Leben
ein höheres Ziel gesetzt hat.“

Hindenburg und die amerikanische Kriegserklärung.

Der Berliner Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia“ in Barcelona, Herr Enrique Dominguez Robino ist vom Herrn Generalstabmarschall von Hindenburg am Donnerstag im Großen Hauptquartier empfangen worden und hat dem H. V. B. den Wortlaut der Botschaft freimündlich überliefert:

Welche Wirkung
wird nach Ansicht Eurer Excellenz der Eintritt Amerikas
in den Krieg haben?
Die von uns erwartete und berechnete!
Können Eurer Excellenz sich darüber näher äußern?
Herrn — Es ist klar, daß ein so schwerwiegendes
Ereignis nicht gefast wurde, ohne alle möglichen Wirkungen
vorher genauestens zu überlegen, auch das Eingreifen
Amerikas. Wenn der uneingeschränkte U-Bootkrieg trotz
der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente be-
schlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht be-
funden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß
die finanzielle Hilfe
als Plus auf Seiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch
hat sich in diesem Krieg gezeigt, daß im Widerpruch
mit früheren Kriegserfahrungen, Geld nicht das
Wichtigste ist, das man sich leisten kann, auch das
bedeutendste England eine finanzielle Unterstützung durch die
reicheren Staaten sein muß, so unerwartet wird es
die nachdrückliche Verurteilung Amerikas gegenüber emp-
finden.“

und wie denken Eurer Excellenz über die
amerikanische Hilfe?
Amerikanische Hilfe erklären, daß die bisherigen
Kriegserfahrungen an die Entente nicht verringert werden
sollen. Diese Erfahrungen haben bereits einen derartigen
Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht
gut möglich erscheint. Gleichwohl beachtet man leicht,
ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzu-
stellen. Ein solches Heer auszurufen und trotzdem die
Befehle an die Entente in bisherigem Umfang durch-
zuführen, erscheint ausgeschlossen. Man muß dazu zu-
wächst die amerikanische Volkswirtschaft weiter auf die Ge-
fordernisse der Kriegsmittelherstellung einstellen. Dazu
braucht man Zeit. Die materielle Hilfe wird
somit in absehbarer Zeit nicht groß sein
können. Sie dauern zu verringern, ist die
Aufgabe unserer U-Boote.
So halten Eurer Excellenz eine Beeinträchtigung der
deutschen Seepferde durch das
Eingreifen der amerikanischen Flotte
für ausgeschlossen?
Ganz genau. Wenn bisher die englische Flotte mit
Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japani-
schen der Unterseebootfahr nicht Herr werden konnte, so
wird das auch die amerikanische nicht werden
können. Die Entente verfügt über keine
Waffe gegen die Unterseebootfahr. Die See-
flotte nicht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem
neuen Transport müssen die Amerikaner das wachsende
Risiko in Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ocean
schwimmen, desto größer wird die U-Boot-Beute.
Wie denken Eurer Excellenz über die Möglichkeit des
Eingreifens amerikanischer Truppen in Europa?
Eingreifen bei intensiver Arbeit und größter Unter-
stützung durch die Entente-Staaten durch Entsendung von
Infanterie-Regimenten usw. ist nicht damit zu rechnen, daß
bisher noch im Jahre 1917 ein amerikanisches Expeditions-
korps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung
nach Europa bereit ist.
Was glauben Sie denn, wir warten,
bis es unseren Feinden genehm? Dieses
Jahr sollte nach den Versicherungen der Entente-Führer
die entscheidende Entscheidung
bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen
getroffen. Die Offiziere in jeder derart ausgebaut
sind in jedem Maße bereit, daß ein Bruch mit auch mit
den reichsfeindlichen Menschenopfern seinen Erfolg er-
zielen kann. Wir haben die russische Revolution
nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie
war die Durchführung nicht genug. Daß die Ereignis-
nisse in Russland unsere Pläne fördern, kann auch der
traurigste Optimist im Entente-Lager heute nicht mehr
leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strate-
gische Heeresreserve, die dem Einfall Brussilows abzu-
wehren, die Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten
Mittel angewiesen. Tropfen wurde der englisch-franzö-
sische Angriff abgeblieben.
Heute liegen die Dinge von Grund auf anders.
Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden An-
griff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit
aller Fronten verfügen wir heute über
eine frei verwendbare Heeresreserve von
einer Stärke und Schlagfertigkeit wie zu
seinem anderen Zeitpunkt des Krieges
zur Abwehr wie zum Stoß an jeder be-
liebigen Stelle.“

So glauben Eurer Excellenz, binnen Jahresfrist mit
den Gegnern fertig zu werden?
Das Prospektieren
will ich lieber nach wie vor den Herren von der Gegen-
seite überlassen. Sie werden auch kaum erwarten, daß
ich Ihnen hier meine Pläne entwirfle. Aber betrachten
Sie nichts was auch geschieht, an irgend einer Front, zur
See oder in der Luft, als Einzelerscheinung. Alles ist
Glieder eines großen Planes. In diesem Sinne sind
Heer und Flotte eine Einheit.
Geben und Halte ein Beispiel.
Sagen Sie, heute noch nur zwei Monaten U-Bootkrieg,
kann ich Ihnen bereits sagen, daß unsere Rechnung
richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller
Gefahren einschlugen, führt zum Ziel.“
Eurer Excellenz meinen also, daß die Amerikaner, so-
bald sie zum Eingreifen in Europa bereit sind, vor einer
Schlacht stehen werden, die für die Entente entgegenge-
setzt nun, daß sich die Amerikaner mit der veränderten Sach-
lage abfinden werden?
„Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, es
ist nicht meine Aufgabe, und ich habe auch anderes zu
tun gehabt, als die Stimmungen und Stimmungen zu
verfolgen, die zum Abbruch der Beziehungen und zum

Kriege mit Amerika geführt haben. Allein ich kann
mir nicht denken, daß das amerikanische
Volk in seiner Gesamtheit von der Notwen-
digkeit und Zweckmäßigkeit eines
Krieges mit uns überzeugt ist.
Wilson's Begegnung
und die seiner Freunde sind mir klar. Die ameri-
kanische Regierung und Finanzkreise
haben sich aber auf ein faules Kapital nicht
eingelassen. Wollen sie das in ihrer
Opfer, so bleibt ihnen nichts übrig, als
den Unternehmen mit ihrem Geld
nehmen. Die Frage ist nur, ob
nehmen raten und ob das ameri-
kanische Volk in seiner
Angenblick unterworfen sein
und den Ernst der Stunde
tritt Amerikas in den Kreis
hat alle in Frage gestellt, von uns genommen.
Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam
in der Welt, klar und kalt.

Wir haben alle Möglichkeiten erwogen
und nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen die
gewählt, die zum Sieg und zum Frieden führen. Ich
setze zu Anfang des Krieges, daß es die Herren sind, die
den Krieg entscheiden. Dies Wort gilt mehr denn je. Von
Betrachten auf die Herren des deutschen Volkes habe ich
auf meinen Hoffen und sehr dem letzten entscheidenden
Kampfe ohne Schwanken entgegen. Ich weiß, das deutsche
Volk wird seinen Kaiser und seine Führer nicht im Stich
lassen!“

Das gute Gewissen!

Wie oft war in diesem Jahre nicht schon von einem
guten Gewissen die Rede. Unsere Feinde behaupten es
genau so zu besitzen wie wir. Diese Zweifel steht unter
geringem deutschen Volk heute mehr denn je mit völlig
reinem Gewissen vor dem Richteramt der Weltgeschichte.
Die leuchtendsten Anklagen unserer Gegner können das
deutsche Volk nicht mehr treffen, wir alle wissen heute
zu gut, wo die Anfänger dieses Weltkrieges sitzen.

Die lange Dauer des Weltkrieges hat es nun mit
sich gebracht, daß die Frage nach einem reinen Gewissen
heute sehr oft an jeden einzelnen von uns herantritt.
Da regt sich denn mitunter in unserem Inneren die
mahnende Frage: „Gewiß Du in dieser schweren Zeit
auch Deinen Beiz gegenüber?“ Wohl uns, wenn wir
dann der mahnenden Stimme immer eine zufrieden-
stellende Antwort geben können! Jeder Angehörige
unserer Obersten Heeresleitung, jeder Feldmarschall auf der
Straße, jeder verwundete Krieger, jeder trauernde Krieges-
witwe, sie alle reden die ein Gewissen: Was tut Du
für uns in einer Zeit, in der wir für Dich und Dein
Haus mitkämpfen, in der wir für Dich und Dein
Blut opfern und willig unter Befehl stehen?
Hand aus Herz, lieber Herr! Kannst Du solchen
Fragen gegenüber immer voll und ganz in Ehren be-
stehen? Unsere modernen Heiden an allen Fronten richten
sich in ganz besonderer Maße ihre Blicke auf die Heimat,
in deren Hand es gerade jetzt gegeben ist, zur Erreichung
des vollen Sieges wesentlich beizutragen! Heute steht ein
jeder das höchste Verständnis für die Bedeutung und den
Ernst der Stunde. Von dem Ergebnis der 6. Kriegsan-

leihe hängt heute alles ab. Jede einzelne Marz trägt zur
Herbeiführung des vollen Sieges auf unserer Seite bei.
Von allen Fronten blicken Millionen Augen auch in Dein
Inneres und rufen Dir zu: „Erfülle Deine Pflicht, damit
Du einst die heimkehrenden Krieger mit reinem Gewissen
empfangen kannst!“

Aus Groß-Berlin.

Ein üblicher Osterfest. Ein unehoffenes Osterge-
schick ist einer Anzahl Berliner Kinder zuteil geworden.
Der üblichen Armenbetreuung wurde nämlich von einem
Einkäufer, der nicht genannt sein will, die Summe von
1000 M. übergeben mit der Bestimmung, hiervon 50 Spar-
kassenbücher über je 20 M. anzulegen und sie Kindern
bedürftiger Familien als Ostergeschenke zu übermitteln.

Ein großartiges Demoralisierungs. Frau und Kind
n. v. Seigel geb. Gerlmann hat der Stadt Berlin 970 000
Mark vermacht, um vermählte oder unheimliche junge
Männer, die Medizin oder Jura studieren, zu unterstützen.
Die Unterfertigten sollen nicht nur während der Studien-
zeit gewahrt werden, sondern auch einige Jahre darüber
hin aus, bis die Unterfertigten sich selbst ernähren können.



**Nach die, welche die größten Opfer gebracht haben,
tun weiter ihre Pflicht! — Sie zeichnen Kriegs-Anleihe!**

**Hast Du dein Gewissen befreit,
was Du bisher geopfert hast?**

Heldentaten deutschen Blutes sind geflossen um das Vaterland. Freudig mit dem besten deutschen Nationalhymnus „Deutschland, Deutschland über alles“ warf sich unsere heldenhafte Jugend dem Feinde entgegen und schlug ihn, nicht achtend der Gefahren und unsäglichen Opfer. Zu Hunderttausenden bedeckte die blutige Walfahrt unsere Besten, die Blüte unserer Volkskraft, unsere Intelligenz darunter. Zu Hause weinen Frauen mit verwaisten Kindern, Mütter und Bräute um ihr alles, ihr Liebste, ihr Glück auf Erden. Aber ein Trost ist ihnen allen geblieben, ein Anker, an dem sie alle, die Schwergedrückten, sich wieder aufrichten: das Bewußtsein, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen ist. Das Vaterland, das ferne, Heimat und Herz sind unberührt geblieben von der Kriegesfurie, Jesu und Zür stehen wie vordem wohlbehütet, von der Sorge des Landmannes beschützt, der herliche deutsche Wald erhebt umher, Städte und Dörfer grünen am Fluß und im Hügel Tal in der Frühjahrsstunde. Nicht rauchende Trümmerstätten, nicht Zerföhrung und furchtbare Verwüstung, keine zerstückelten Furen, auf Jahrzehnte verurteilte Auluren, keine zerföhrenen Wälder erinnern uns an das unsägliche Elend, das der mörderische Krieg über das von ihm betroffene Land verbeutet. Der deutsche Opfergeist hat all das abzuwenden gewußt von der heimatischen Erde. Viel herbe, kaum zu tragende Opfer mußten hingegeben werden, um das zu erreichen. Aber alle, die betroffen wurden von der graulichen Ernte des Kriegesgottes, preisen sich und die Ihrigen noch glücklich, daß die gebrachten Opfer Schirm und Schutz waren für Herz und Familie. Sie badern nicht mit dem graulichen Geschick, sie tragen's tapfer, wie sich's der deutschen Frau ziemt. Der Feinde Vernichtungswille hat auch mit dem

Opfermut der deutschen Frau

zu rechnen. Und wo das Vaterland ruft, wo es neuer Mittel bedarf, die heldenhafte Arbeit der gefallenen Opfer zu setzten und fortzuführen, da verfallt der Ruf an ihren deutschen Herzen nicht vergebens. Die deutsche Frau, die vielgeprüfte Kriegeswitwe, die deutsche Mutter, läßt es sich nicht nehmen, ungedrückt allen Herzeleiden, dem Vaterland in Not auch noch alles auf den Altar zu legen, was es zur siegreichen Durchführung des mit tobbarem Mutte Erlaufen bedarf. Deutsche Frauen bekten dem Reich, dem Vaterland und der Heimat die Treue und zeichnen Kriegs-Anleihe, sowie in ihren Kräfte steht

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

ab, „und das tut jeder andere auch. Es ist selber wenig genug, was untereins zu tun vermag. Ja, es ist beinahe nichts.“
„Und deine beiden Ehemänner Kreuze? Hast du auch die für nichts und wieder nichts bekommen?“
„Ich habe sie bekommen“, sagte Heinz, „weil mir der Zufall die Gelegenheit gab, etwas zu tun, was anderen als etwas außerordentliches erschien, weil es ihnen gerade in die Augen fiel. Aber ich gebe dir die Versicherung, daß Hunderte und Tausende unendlich viel Größeres getan haben, ohne daß sie auch nur ein Wort der Anerkennung dafür geerntet hätten. Nicht weil man in der Verteilung der Belohnungen und Ehren parteilich verfährt — davon kann selbstverständlich nicht die Rede sein — sondern einfach, weil ihre Handlungen nicht bemerkt wurden, oder weil sie ihr Helldemut längst mit dem Tode beiseite gelassen hatten, als man davon erfuhr. Die unbelobten und unberühmten, die stillen Helden dieses Krieges, die sind es, die unsere Bewunderung und Verehrung, unsere unausträgliche Dankbarkeit verdienen. Und über den Glimpflichen, die stolz ihre Dekorationen zur Schau stellen dürfen, sollen wir wahrlich der Kameraden nicht vergessen, die ungenannt draußen sie den Waffengräbern schlummern. Die hölzernen Kreuze in Glandern und in der Champagne, oder wo immer in sonst von ungeschicklichen Soldatenhänden kunstlos aufgerichtet sein mögen, sie finden des Ruhmes mehr, als die Ehemänner — ja wenig ich einem von denen zu nahe treten möchte, die mit ihnen geschnitten worden sind.“

Kolofon.

* Nun leant auch das dritte Kriegsjahr hinter uns und in den Fabriksbetrieben summen die Maschinen wieder das uralte Lied nimmermüder Arbeit, die kurze Zeit unterbrochen wurde. Der erste Feiertag besetzte uns einen wolkenlosen Himmel und lachenden Sonnenschein und damit rechtens Osterwetter, wie es unserm Urmutter Goethe vorgeschwebt haben mag, da er seinen unsterblichen „Faust“ schuf. So kam denn auch der „Osterpaziergang“ voll zu seinem Rechte, den er so weiterhaft ichilberie. Freilich, der strenge Rachwinter hat es mit sich gebracht, daß die Natur noch weit zurück ist. Der grüne Schleier, der sonst wohl bereits über Wald und Flur, fehlt noch. Doch aus der ungepflügten Scholle drang ein kräftiger Erdergeruch und aus den Gärten, in denen sie und da selbst geordnet wurde, grünen Schneeglöckchen, Tulpen und Arbusen in der zerstreuten Zierdenstiel und vorkammanmiger Gelang der Zügel hat kund, daß der Frühling seinen Einzug in unsere Heimat hält. Auch am zweiten Feiertag griffte am frühen Morgen heller Sonnenschein. Doch der Nachmittags hielt nicht, was der Morgen versprach. Der Himmel kleidete sich in graues Gewölke und ein recht kalte und Wind segte über die Hüden. Der Verkehr während dieser Woche war infolge der dringenden Mänglung der Eisenbahn: hörde ein beschränkter, da aber Sonderzüge nicht verkehrten, waren die fahrplanmäßigen Züge vielfach überfüllt und auf den Eisenbahnknotenpunkten wurden manche Züge direkt gestrichelt. Der nicht malkam, mußte zurückbleiben und wartet und das waren nicht wenige. Für die eine heilsame Lehre und ein warnendes Beispiel für planmäßigende Pfingsthausflüchtler.

Bitterfeld, 5. April. Am vergangenen Sonntag ab vormittags, wurde die hiesige Polizeiverwaltung von Leipzig aus telephonisch benachrichtigt, daß sich in dem nach hier abgegangenen Personenzug zwei verdächtige Männer befänden, die einen schweren Koffer mit sich führten. In dem Koffer sei jedenfalls gelochenes Goldes gut enthalten, das von einem in Leipzig verbotten Einbrüche herühre. Da die Benachrichtigung jedoch etwas verspätet einging, konnte die Festnahme der beiden Einbrecher hier nicht mehr erfolgen. Dies waren die mehr inzwischen nach der Richtung Berlin weitergebrannt. Es gelang jedoch, den in Weitzsch kommenden Koffer hier, mit Beschlag zu belegen. Dieser enthielt 2 ganz frische, toebten aus dem Wädel genommene Schinken und andere Fleischwaren, etwa 1 Sentner schwer, die offenbar gestohlen sind.

verfügt offenbar über eine ausgezeichnete Kommunikation, und wenn ich auch bei so schweren Verbindungen nichts propheten läßt, schienen doch bei meiner Abreise gute Aussichten für einen glücklichen Ausgang gegeben.“
„In dieser Beziehung hob die Brutt der jungen Mädchen und wie kam es, daß er dir diesen Brief gab?“
„Du verhält, liebe Margarete, daß mir der Pflichten Ewald sein Fremder mehr war. Ich bin ihm hier in euren Hause wiederholt begegnet, ehe ich vor etwa Jahresfrist die Stadt verließ. Und ich wußte, daß er einem Bruder eng befreundet ist. Ich erkannte ihr Wort, und da er es doch selbstverständlich, daß wir von unserem früheren Zitiamentreiffen sprachen.“
„Ja, ja, ich dachte nicht daran, daß ihr euch hier fernengeliebt habt. Aber es liegt mich in Erlaunen, daß er schon so bald imstande war, zu schreiben.“
„So viel ich weiß, hat er auch den Brief nicht selbst geschrieben, sondern ihn einem Sanitäts-Unteroffizier diktiert. Er hatte gehört, daß ich in die Heimat zurückkehren und für kurze Zeit auch hierher kommen würde. Da war es ihm, wie er mir sagte, ein dringender Wunsch, mir diesen Brief für dich mitzubringen.“
„So entschuldigt du wohl, wenn ich den Brief nicht lese.“
„Sie können den Umschlag und überflüg die wenigen, von einer fremden Hand geschriebenen Zeilen, die das Blatt enthält. Sie lauten:“

„In tiefster Verehrung
Ihr
Bernhard Ewald.“

Langsam lasste Margarete den Brief wieder zu sammen, und als sie dem Beter jetzt das Gesicht zeigte, war von der tiefen seelischen Erschütterung nichts mehr darauf zu lesen.
„Herr Ewald spricht in seinem Schreiben von die in Ausdrücken höchster Anerkennung und tiefsten Dankes. Es scheint, daß du da draußen wirklich wie ein rettender Engel gewirkt und gewaltet hat.“
„Ich habe verüßt, meine Pflicht zu tun,“ wehrte er Entschiedenheit, „in mit einem Gang von Entschlossenheit.“

„Unsere Marine“
Zigarette
3 Pfr.
einschließlich Kriegsaufschlag

Statt Unverschämung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.
Georg A. Jasmuzzi
Aktiengesellschaft

Sechste Kriegsanleihe.

Ziehungen am:

- 5% Kriegsanleihe mit 98 Mark
- 5% " mit Schuldbucheintragung mit 97.80
- 4 1/2% Schatzanweisungen mit 98 Mark für je 100 Mark Nennwert

nimmt entgegen

Spor- u. Vorschuss-Verein Gommern.

c. G. m. b. H.

Schluss der Zeichnung Montag, den 16. Ap. u. Mittag 1 Uhr.

Pflanzen Sie keine Obstbäume!

oder sonstigen Gewächse aller Art bevor Sie nicht den Gartenfreund Nr. 164 von Poenicke & Co. m. b. H. Baumchulen in Delitzsch gesehen haben. Dieses wirklich hübsche, lehrreiche Werk enthält zahlreiche praktische Anleitungen welche den Erfolg der Pflanzung sichern. Es wird kostenfrei versandt.

Stärkefabrik Gommern.

Die der Genossenschaft Danzigow gehörigen Werke mit Obstbäumen sollen am Montag, den 16. April, abends 8 Uhr im Schulhaus'igen Lokal meistbietend versteigert werden. Bedingungen im Termin.

Gemeinde Vorsteher Karitz.

Für meine Strohbindung in Landwirtschaftsbedarfsmitteln suche ich überall gegen hohe Provision tätige bei der Landwirtschaft bestens eingeführte

Vertreter.

Offerten unter R. 9. 2429 an den Invalidendank Magdeburg.

Ein sauberes fleißiges

Mädchen

wird sofort gesucht

Frau Meyer,
Bahnhofswirtschaft.

Reifliges, nicht zu junges

Dienstmädchen

für alle Arbeiten bei baldigem Eintritt zu mieten gesucht.

Witwe Wegel in Plöthen

Neumilchende

Särse

sowie Ferkel

hat zu verkaufen

Seus, Wallwig.

Obst fehlt !!

Tragbare, starke Büsche und Spaliere geben logleich reiche Ernten! Großer Vorrat in Mallenertragsorten. Verlangen Sie Gartenfreund Nr. 164 um sonst von Ed. Poenicke & Co. m. b. H., Obstbaumchulen in Delitzsch.

Bekanntmachung.

Die in hiesiger Feldmark vorhandenen Hamster sind alle zu fangen und die abgezogenen Kadaver der Abdeckerei zur Gewinnung von Fett zu überweisen.

Gommern, den 1. April 1917

Die Polizei-Verwaltung.
Henning.

Jugendkompagnie Nr. 14.

Sonntag, den 14. April Nachmittags 3 Uhr:

Antreten auf dem Schulhof. Neubildung der Kompagnie. Sämtliche jungen Leute, die noch nicht der Jungmannschaft angehören, werden angefordert, sich am Sonntag zur Anmeldung einzufinden.

Der Oberleiter.

Schlosser

zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht.

Nur vollständige Adresse einsenden.

worauf Zulassung eines auszufüllenden Formulars erfolgt. Hilfsarbeiter kein Bedarf.

Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.

Abt. Seelflugzeugbau, Bitterfeld.

Holzverkauf.

Donnerstag, d. 12 d. Mts. Vorm. 11 Uhr

sollen im Timm'schen Gasthof zu Karitz folgende Hölzer aus dem Kloster Berge'schen Stiftungsarsch „Amt Karitz“ verkauft werden.

15 rm Alben	Kiefern
9 " Knüppel	
153 " Reis 3	

Holz-Auktion.

Sonntagabend, den 14 April d. Js.

Vormittags 10 Uhr, sollen im Eiche'schen Gasthause zu Dornburg

3 Eichen ₁₈	— 60 cm stark	3 — 8 m lang
40 Eichen ₁₂	— 30 " "	3 — 12 " "
62 Eichen ₁₈	— 31 " "	6 — 10 " "
53 Birken ₁₆	— 42 " "	4 — 10 " "
31 Akazien ₁₂	— 31 " "	3 — 12 " "
26 Bappeln ₁₄	— 57 " "	4 — 15 " "
5 Weiden ₂₄	— 32 " "	4 — 8 " "
164 Kiefern ₁₅	— 47 " "	6 — 23 " "
20 akaziene Stiele		2,5 " "
100 fm. erlenses Pantoffelholz		2 " "
103 " eich. birk. erl. u. kief. Klob.		" "
900 " kief. Stockholz		" Reifig

meistbietend versteigert werden.

Dornburg, den 3. April 1917.

Die Forstverwaltung.
Dreuter.

Bekanntmachung.

Die immer umfangreicher gewordenen Geschäfte bei jeder einzelnen Dienststelle der städtischen Verwaltung gebieten es, den Verkehr mit dem Publikum in dienstlichen Angelegenheiten bis auf weiteres

auf die Zeiten von 8—12 Uhr Vorm. Werktags

zu beschränken.

Die übrigen Dienststunden und die Nachmittage müssen notwendigerweise für die Erledigung der schriftlichen Arbeiten der inneren Verwaltung verbleiben.

Die bevorstehende Einführung von Lebensmittelkarten macht es weiter erforderlich, für die

Ausgabe von: Bezugskarten aller Art

(Brot, Fleisch, Butter, Fett, Seifen, Petroleum, Spiritus, Zucker, Süßholz, Milch, Kartoffeln, Kohlen- und andere Karten), sowie für die,

Ausgabe von Bezugsscheinen

für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren ein besonderes Dienststimmchen einzurichten.

Die Ausgabe der bezeichneten Bezugskarten und Bezugsscheine sowie die Erledigung der damit verbundenen Angelegenheiten und Anträge erfolgt daher vom 16. d. Mts. ab in dem neben dem Rathause Markte 11 belegenen Grundstücke, in welchem das

Dienststimmer

eingerrichtet ist, während der Vormittagsstunden von 8—12 Uhr.

Wir bitten die Einwohnerschaft dringend, die obige Anordnung genau zu beachten.

Gommern, den 10. April 1917.

Der Magistrat.

Henning, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 21. Februar 1917 und der darin aufgeführten früheren Bekanntmachungen ergibt aufgrund der §§ 47—49 und 52 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 Reichsgesetzblatt S. 613, 782 — hiermit für den Kreis Jerichow 1 mit Ausnahme der Stadt Burg folgende Anordnung:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand (Selbstverfoger ausgenommen) erhält für sich und jedes Mitglied seines Haushaltes über 6 Jahre alt für den Monat 15 weiße und 12 farbige Brotmarken, für Kinder unter 6 Monate bis zu 6 Jahren 8 weiße und 6 farbige Marken.

§ 2.

Als Zusatz erhalten auf Antrag monatlich:

- A. Versorgungsberechtigte (nicht Selbstverfoger):
 1. Schwerarbeiter 6 weiße und 5 farbige Marken,
 2. Schwerarbeiter 12 weiße und 10 farbige Marken.
- B. Selbstverfoger:
 1. Schwerarbeiter 6 weiße und 3 farbige Marken,
 2. Schwerarbeiter 12 weiße und 8 farbige Marken.

Kriegsgefangene und Wachmannschaften, soweit sie vom Arbeitgeber mit Brot versorgt werden können, erhalten Brotmarken in der im § 1 festgesetzten Anzahl. Nur wenn sie zu den Schwer- oder Schwerarbeitern zählen, erhalten sie Zusatzmarken nach § 2.

§ 4.

Militärpersonen nämlich:

- a) mit Verpflegung einschließlich Brot einquartierte,
- b) Brotgeldempfänger,
- c) in der Kaserne wohnende, auf Selbstbeschaffung angewiesene Mannschaften,
- d) Es darf inlassen, die nicht von der Militärverwaltung mit Brot versorgt werden, erhalten monatlich 21 weiße und 17 farbige Marken.

§ 5.

Jede weiße Marke berechtigt zum Empfang von 80 Gramm Weißbrot oder 60 Gramm Mehl.

Jede farbige Marke berechtigt zum Empfang von 500 Gramm Schwarzbrot oder 375 Gramm Roggenmehl.

Sieben Weißbrotmarken berechtigen zum Empfang von 1 Pfd Schwarzbrot, 13 Weißbrotmarken berechtigen zum Empfang von 2 Pfund Schwarzbrot.

Auf besonderen Antrag, der mit einem ärztlichen Gutachten zu begründen ist, kann seitens des Vorlegenden anstelle der Schwarzbrotmarken in entsprechender Anzahl genehmigt werden.

§ 6.

Schwarzbrot darf nur in Stücken von 500 Gramm, 1 und 1 1/2 Kg. abgegeben werden, Weißbrot nur in Stücken von 80 Gramm

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem 16. April d. Js. in Kraft. Me entgegenstehenden Bestimmungen verlieren damit ihre Gültigkeit. Von demselben Tage ab dürfen auf Bratkarten, die eine andere als vorher in § 5 angegebene Gewichtsbestimmung tragen, Backwaren und Mehl weder verlangt noch abgehoben werden.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird aufgrund des § 57 der obenbezeichneten Bundesratsverordnung bestraft.

Burg, den 16. März 1917.

Name: s des Kreisaußschusses,
a. d. v. Pischel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 30. März 1917.

Der Magistrat.